

Frau wirft sich aus dem Auto

Nach massivem Streit

Schorndorf.

Nach einem massiven Streit mit ihrem Noch- oder Exfreund warf sich eine 23-Jährige am Montag gegen 18 Uhr zwischen Schorndorf und Schlichten aus dem Auto des Freundes. Die junge Frau erlitt dabei Schürfwunden und Prellungen. Andere Verkehrsteilnehmer brachten sie ins Krankenhaus.

Die 23-Jährige und ihr 27 Jahre alter Freund hatten sich laut Polizeibericht nach vorangegangenen Streitigkeiten und einer mehrtägigen Trennung auf einem Parkplatz zwischen Schorndorf und Schlichten zu einer Aussprache getroffen. In deren Verlauf sei es wiederum zu einer lautstarken verbalen Auseinandersetzung gekommen. Diese habe darin gegipfelt, dass der Mann die Frau in sein Fahrzeug zerrte und in Richtung Schlichten davonfuhr, so die Polizei.

Im Auto sei der Streit weitergegangen und die Frau bekam Angst, da der 27-Jährige nicht in Richtung ihres gemeinsamen Wohnortes nach Winterbach gefahren sei. Letztendlich öffnete sie die Autotür und sprang aus dem fahrenden Auto.

Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen. Der 27-Jährige, der bislang polizeilich nicht aufgefallen war, konnte noch am Abend in seiner Wohnung angetroffen und zum Sachverhalt gehört werden, teilt die Polizei mit.

Kompakt

Flamencotänzer und Widerstandskämpfer

Kernen.

„Er tanzte das Leben“ – der Dokumentarfilm von Kuno Kruse über den jetzt 93-jährigen ehemaligen Flamencotänzer und Widerstandskämpfer Sylvin Rubinstein wird am Donnerstag, 19. Juni, um 20 Uhr im Museum unter der Y-Burg, Hindenburgstraße 24, in Kernen-Stetten gezeigt. Eintritt: acht Euro. Das Besondere: Kruse und Rubinstein sind auf Einladung des Vereins Allmende Stetten und des Bürgerprojekts An-Stifter zugegen und stellen sich der Diskussion.

Polyneuropathiegruppe

Mitten in chinesischen Nachbeben

Joachim Pfeiffer erlebte in China eine offenere Gesprächskultur als jemals zuvor und einen starken Patriotismus

Von unserem Redaktionsmitglied Nils Graefe

Waiblingen.

Wegen der Gefahr von Nachbeben wurde die Route der Delegationsgruppe, der Dr. Joachim Pfeiffer angehörte, abgeändert. Stationen in der Provinz Sichuan sparte man aus. In Nachbeben geriet der Waiblinger CDU-Bundestagsabgeordnete aber trotzdem, gleichwohl in welche ganz anderer Art. Schon rund zehnmal war Pfeiffer in China, doch diesmal war alles ganz anders, überraschender, offener und heftiger.

„Noch vor wenigen Jahren wäre eine solch kontroverse Gesprächskultur, wie wir sie jetzt in China erleben, nicht möglich gewesen“, sagt Joachim Pfeiffer. „Da wurden selbst so empfindliche Themen wie Tibet, Menschenrechte, soziale Not oder Umweltverschmutzung kontrovers diskutiert. Auch die Chinesen selbst hatten dazu unterschiedliche Meinungen und äußerten diese auch untereinander. Und wir wurden wegen unserer Ansichten in Diskussionen richtig offensiv angegangen.“

Vereint in Sorge um die Erbebenopfer und vereint gegen den Westen, von dem man sich in Sachen Tibet und Olympia-Fackellauf ungerecht behandelt fühlt – so erlebte der Waiblinger CDU-Bundestagsabgeordnete die Stimmungslage bei einer rund einwöchigen Delegationsreise des Vereins Atlantik-Brücke durch China. Pfeiffer hat eine besondere Beziehung zu dem fernöstlichen Land, weil er Mitglied der parlamentarischen China-Gruppe ist.

In China herrsche tiefe Betroffenheit wegen des durch die Erdbeben entstandenen Leids von mehreren Hunderttausend Landsleuten. „Für die Chinesen war das wie der 11. September für uns im Westen. Die stehen jetzt alle zusammen.“ Allein in den ersten paar Tagen nach den katastrophalen Erdstößen hätten Chinesen 4,5 Milliarden Euro für die Opfer gespendet. Und der chinesische Staatsapparat gehe mit einer nie gekannten Offenheit mit dem eigenen Versagen um. „Das ist eine Kultur des Scheiterns, der ehrlichen Besiegtheit. So was gab's noch nie in China. Schon eine halbe Stunde nach dem Unglück verbreiteten sich unzählige Geschichten von Einzel-



„Ein Boykott der Olympischen Spiele wäre absolut kontraproduktiv“ – Joachim Pfeiffer vor dem „Schwalbennest“ in Peking.

Bild: Privat

schicksalen übers Internet. Wenig später war Ministerpräsident Wen Jiabao schon in der Luft auf dem Weg in die Katastrophengebiete. Und über alles konnten die Medien ganz offen berichten. Auch die Chinesen sind etwas verwirrt, weil sie diese Offenheit nicht kennen“, sagt Pfeiffer.

Verletzung und Empörung empfinden die Chinesen hingegen angesichts der westlichen Berichterstattung zu den Unruhen in Tibet. Da zeigten Fotos auf tibetische Mönche in Kathmandu einprägende nepalesische Polizisten, getitelt wurde dem Sinn nach aber mit „Chinesische Militärs prügeln Mönche in Tibet“. Oder ein Agenturbild zeigte einem Chinesen, den Paramilitärs vor dem Mob in Lhasa in Sicherheit brachten – aber auch hier untertitelten deutsche Blätter mit Sätzen wie „Chinesische Sicherheitskräfte greifen in Tibet hart durch“.

Mit diesen kognitiven Fehlleistungen konfrontiert, habe sich sogar einer der He-

rausgeber der Wochenzeitung *Die Zeit*, der an der Delegationsreise teilnahm, genötigt gesehen, sich für seine deutschen Journalistenkollegen zu entschuldigen, so Pfeiffer.

Natürlich würden diese „Fehler“ von der chinesischen Führung propagandatechnisch genutzt, um von den wahren Problemen in Tibet abzulenken, aber man dürfe den Nationalstolz der Chinesen nicht unterschätzen. Auch angesichts der Proteste im Westen während einzelner Etappen des olympischen Fackellaufs fühlten sich die Chinesen ungeliebt und unverstanden. „Wir haben den Fackellauf in Shanghai erlebt. Das war kein staatlich verordneter Jubel, sondern ein riesiges Volksfest.“ Die Chinesen seien Patrioten, und eine gegen das Regime gerichtete, aber indifferent vorgebrachte Gegnerschaft von Kritikern hier im Westen nehme der Chinesen als gegen ganz China gerichtet wahr. „Deshalb glaube ich, dass ein Boykott der Olympischen Spiele absolut kontraproduktiv wäre“, so Pfeiffer.

Atlantik-Brücke

■ Die Atlantik-Brücke wurde mit dem Ziel gegründet, „eine Brücke zwischen Deutschland und den USA zu schlagen“. Im Mittelpunkt stehe das Bemühen um ein besseres gegenseitiges Verständnis. Konferenzen, Seminare, Vorträge und Begegnungen sollen dieses Verständnis ebenso fördern wie Austauschprogramme.

■ Die Aktivitäten der Atlantik-Brücke beschränken sich nicht allein auf die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Es finden zum Beispiel auch Studienreisen statt wie jene, an der Joachim Pfeiffer jüngst mit anderen Bundestagsabgeordneten, Vertretern des Wirtschaftsministeriums und der deutschen und amerikanischen Wirtschaft teilnahm. www.atlantik-bruecke.org

Rhythmusverluste